Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 6 (1916)

Heft: 31

Artikel: Das Rütli

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-640076

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Stadt us und heizue. D'Mueter isch grad a der Haue blibe stoh im Hardöpfelplätz, wo sie ghüflet hei, und het d'Hang a d'Stirne gha, wonig zum Stadtwald us cho bi. Bo wytems hanig mi Armbrust zeigt. Die angere hei d'Haue so stoh und hei der Chopf gschüttlet gägen anger.

"Wo dunnsch jet har mit onner Armbrust?"

I ha glachet: "Bo der Bäsi!"

Aber wonig das Wort säge: Bo der Bäsi, hanig se wieder gseh uf der Stäge stoh, d'Hang uf der Lähne, und do hanig nut meh chönne säge, ha der Chopf is Mueters Fürtech gstedt und ha kei Bscheid gäh.

Dört, usem Chuchibankli haneres denn verzellt, und sie het mer es Glas Zuderwasser agmacht und mer 's Chrägli und 's Grawättli abzoge.

Und wie sie mer der Schweiß abtrochnet vo der Stirne, seit sie: "Iösses, wie machts der au heiß! Gäll, jeß gosch nümme go Erdbeeri verchause?

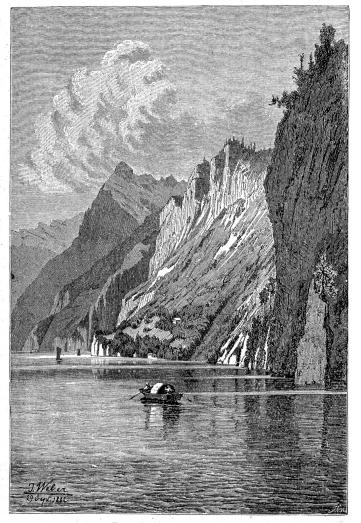
"Nei," sägeni, "i blybe deheim, aber wenn d'Ims beeri ryf sy, gohnig uf d'Balmflueh und gwünne ne Chratte voll — für d'Bäsi usem Summerhöfli!" — Ende. —

Die zwei Tellenschüsse.

Ob fie geschehn? das ift hier nicht zu fragen; Die Berle jeder Fabel ift der Sinn. Das Mark der Mahrheit ruht hier srisch darin, Der reise Kern von allen Bölkersagen.

Es war ber erste Schuß ein Alleswagen, Kind, Leib und Gut, an köstlichem Gewinn: "Blick her, Tyrann! was ich nur hab' und bin, Will ich beim ersten in die Schanze schlagen! Und du stehst leer und hülflos, wie du bist, Und lässesst sie du hert, Und lässesst sie du hert. Und spiegelst höhnisch dich in meinem Blut?

Und immer: Nein?! — Berlausen ist die Frist! Berslucht sei deines Hauptes ewig Schütteln! D zweiter, heiliger Schuß, nun triff mir gut! Gottfried Keller.



Das Rütli. (Mach einem alten holzschnitt.)

Das Rűtli. ===

"Bon ferne sei herzlich gegrüßet, Du stilles Gelände am See, Wo spielend die Welle zerfließet, Genähret vom ewigen Schnee."

Wir wollten es just nicht von ferne grüßen, wie die beiden heimwehkranken Schweizerstudenten in der fremden Stadt, die vor bald hundert Jahren das schöne Lied zum erstenmal gesungen haben. Wir wollten gegenteils hingehen und unseren Fuß fest auf das kleine Stückein Land sehen, das jedem Schweizer heilig ist. Darum heilig ist, weil es das urakte und ewig neue Symbol der Schweizer Freiheit ist.

"Gepriesen sei friedliche Stätte, Gegrüßet du heiliges Land, Wo sprengten der Sklaverei Kette Die Bäter mit mächtiger Hand."

Es sollte eine Rütlifahrt werden, wie wir sie uns so schön nie geträumt. Der Morgen unseres dritten Schulzeistages ließ uns über die Wetterabsichten des Tages sehr im Zweisel; wir machten uns in Altorf auf eine trübselige Heinsahrt unter Regenmantel und Kapuze gesfaßt. Doch der Gewitterdonner, der vom Rigi herkam,

verrollte troden hinter einer dunklen Wolkenwand, und die Sonne erhob siegreich ihr blaues Himmelspanier. Als wir drüben landeten, war die Regengefahr vorüber und ein strahlender Sommertag legte sich allgemach auf das fried-same Seegelände. — Wer je eine Reise, zumal eine Schülerreise mitgemacht hat, weiß aus Erfahrung, daß die schönsten Früchte der Empfindung nicht im Erlebnis selbst, sondern in der rudschauenden Erinnerung reifen. So möchte ich denn nicht behaupten, daß wir, die 22 Buben und ihre beiden Lehrer, mit den bekannten "Gefühlen der heiligen Ehrfurcht" die historische Stätte betreten hatten. Erst famen die Sinne zu ihrem Recht; Mund, Augen, Ohren nahmen die Eindrücke auf mit der Lebensgier der Jugend. Wie idnllisch schön die Rütliwiese am Fuße der Seelisberger= flühe liegt, wird unseren Buben entgangen sein, da die Zufälligkeiten der kurzen Seefahrt sie vollauf be= schäftigten. Der Landungsplat mit dem Bootshafen cr-innerte sie an die in Aussicht gestellte Kahnpartie; diese unhistorisch aussehende Stelle konnte allerdings auch keine historischen Gefühle weden. Die Dreilanderquellen sind zwar malerisch, und es schien den Buben "gelungen", daß an diesem Flecklein wie verabredet gerade drei voneinander unabhängige Quellen entspringen; aber was bedeutete dieser



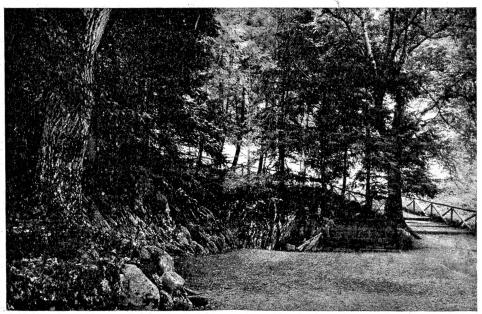
Das Rütlidenkmal mit den Bronzereliefbildern des Dichtets des Rütliliedes Joh. Georg Krauer und des Komponisten Josef Greith.

Umstand gegen das Glück, angesichts des winkenden Picknicks die Feldslasse füllen zu dürfen. Dann stiegen wir zur Wiese empor. Droben angelangt, wollte sich der Lehrer seiner Pflicht als Geschichts- und Deutschlehrer entledigen: "Seht, liebe Schüler, da ist nun die Wiese..." "D, Herr Lehrer, da ist man schatten, da kann man gut abkochen!" unterbricht ihn der Chorus, und wie er um sich blickt, hat sich schon ein fröhliches Lagerleben ent- wickelt unter den Bäumen und auf den steinernen Bänken, wo gutgemeinte, aber falschberatene Pietät schon vor 150 Jahren ein Denkmal aufrichten wollte. "Ja, ja Pietät

und unsere Jugend!" seufzte der Lehrer und setzte sich schmunzelnd hinter seinen Ruckad. Was mir wohl ds Mamali für den dritten und letzten Reisetag noch eingepackt hat?" Diese Frage will er sich jetzt umskändlich beantworken.

Die Reis=Erbs=Julienne=Och= senschwanz=Suppe brodelte lustig allerorten. Fröhliche Jauchzer ertönten. Da kam auch schon Papa Zgraggen mit der sonn= täglichen Zigarre im Munde vom Bächterhaus heraufgeschrit= ten, um zu dem Rechten gu sehen. Sein erst strenger Blid hellte sich. Das sah nicht nach Unfug aus, dem er fraft seines Amtes wehren mußte. Da waltete die fröhliche Jugend und ein guter Geist; denn schon sah er seines kleinen Sohnes Taschen mit durren 3wetichgen und Schokolade vollgestopft, gespendet von der freigebigen Wanderschar. "Der Mann kommt mir eben recht; der muß jest die Ansprache halten, die mir vorhim so klägslich mißraten ist; denn etwas sollen die Buben doch über das Rütsi vernehmen," dachte der Lehrer und fing an zu fragen. Gerne gab der Rütsipächter Auskunst; denn das ist ja sein Amt; und er erfreute sich bald eines aufmerksamen Zuhörerkreises. Wieviel interessanter klang doch sein Urnerisch als des Lehrers Schriftdeutsch. Und so vernahmen wir ungefähr das Folgende aus der Geschichte des Rütsi:

Bis zum Jahre 1860 war das Rütligut Privatbesik. Der lette Besitzer war Dominik Truttmann, ein schlichter Bauer von Seelisberg. Auf dem gereuteten Boden stand ein altes einfaches Bauernhaus, daneben eine Scheune; die drei Quellen waren durch eine alte Sutte gedeckt. Michael Truttmann, der Sohn des Vorgenannten, war Weinhändler in Bern; er wollte einen Hotelbau erstellen und gedachte, gute Geschäfte zu machen. Schon standen die Grundmauern des neuen Hauses. Da fuhr am 23. September des Jahres 1858 die Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft auf einem Ausflug von ihrer Jahresversammlung — gelobt sei der glückliche Jufall! — am Rütli vorbei. Als die Männer vernahmen, was auf dem Rütli im Werk sei, beschlossen sie mit Einhelligkeit, einen Aufruf an das Schweizervolk zu erlassen. Sie regten darin eine Sammlung an, die das Geld zum Ankauf des Rütli zusammenbringen sollte. Der Plan gelang. Im Jahre darauf wurde durch die schweizerischen Schulen die Summe von 95,000 Fr. gesammelt und der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft zur Berfügung gestellt. Diese kaufte der Familie Truttmann die ganze Rütlibesitzung für 55,000 Fr. ab. Das überschüssige Geld sollte zur Verschönerung und Verwaltung des Gutes verwendet werden, das nun fraft einer Schenkungsurkunde der Eidgenossenschaft, von Berdienst wegen aber der schweiszerischen Schuljugend gehört. Die Gemeinnützige Gesellschaft, die sich die Oberaufsicht vorbehalten hat, läßt biese durch die fünfgliedrige sogenannte Rütlikommission aus= führen. Ihr ist der Pächter unterstellt, der die Obsorge träat über Wiese und Waldung und gegen einen kleinen Pachtzins die Nutung des Gutes genießt und im heimeligen Rütlihaus wohnt, das 1868/69 erbaut wurde. Auf dem geweihten Orte sind lärmende Anlässe wie Gelage und Festlichkeiten verpont. Eine Ausnahme macht man für das seit 1860 eingeführte, alljährlich am Mittwoch vor dem Martinstag stattfindende Rütlischießen der zentralschweize=



Die Dreiländerquellen am Rütli.

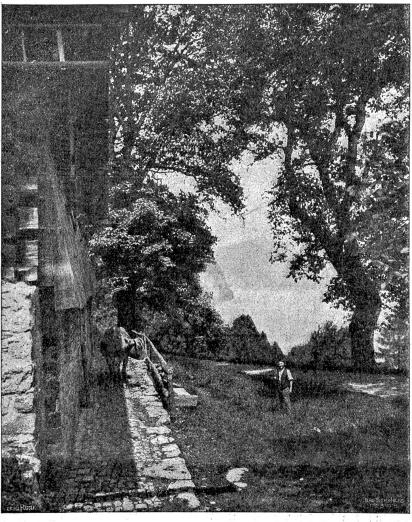
rischen Schühen und ihrer Eingeladenen. Bei diesem Anlah sieht die Rütliwiese ein fröhliches Lagerleben mit dampfenden Wurstsessellen und freisenden Bechern. Feierliche patriotische Tagungen hat das Rütli des öftern erlebt. Am denkwürdigen 2. August des Jubeljahres 1891 landeten an seinem Ufer über 10,000 Eidgenossen zu einer herrlichen Landsgemeinde, und am 13. Oktober 1907 feierten 5—6000 Männer aus den Urstantonen im Kreis vor einem festlichen Feldsaltar mit Hochamt und Reden den ersten Bundesschwur.

Die Ruchäcke waren wieder eingepackt und aufgebuckelt. Nun schnell noch einmal die Runde über die freundliche Stätte: hinab zum Rütlilied-Denkmal, hinüber zur Dreiländerquelle, zum Rütlihaus, in die Rütlistube. Da der Hunger gestillt und der Durst gelöscht, waren die Serzen empfänglicher. Vor dem mächtigen Granitsstein mit den beiden Bronzereliesbildern standen wir und lasen mit Andacht:

"Sier standen die Bäter zusammen Für Freiheit und heimisches Gut Und schwuren im heiligsten Namen, Zu stürzen der Zwingherren Brut.

Und der Lehrer erzählte, was er wußte von dem Luzerner Arzt und Botaniker und unsentwegten Idealisten Johann Georg Krauer, wie er als Student in Freiburg i. Br. anno 1821 in einer Keinwehstunde das Rütlisted dichtete, wie sein Studengenosse Voest Greith von Rapperswil, der spätere Musikvirektor in St. Gallen, zu dem Gedicht die schöne Melodie schweizerherz gefangen nahm, wie es allüberall gesungen wird, wo Schweizer leben; die Fischerfrauen singen seine erste Strophe auf das Meer hinaus und warten und horchen, die der Wind ihnen als Ants

wort die Melodie der zweiten Strophe zuträgt, gesungen von den heimkehrenden Männern. — In der Rütlistube betrachteten wir andachtsvoll die Wappenscheiben, die alten Stiche und die eingerahmten ersten Bundesbriefe (photogr. Reproduktionen der Originale). Wir sahen eine kurze Weile auf der langen Holzbank und auf den geschnikten Stühlen um den alten Holzbank und ließen uns das Trinkhorn zeigen, ein Geschent König Ludwigs II. von Bahern an den waschen Michel Uschwanden, der 1872 mit seinem Bruder vier Schiffbrüchige aus dem Föhnsturm rettete. Dann nahmen wir Abschied von der Pächtersfamilie, insbesonders "süßen" Abschied von dem kleinen tapfern Fineli, das alltäglich den einstündigen Weg zum Seelisderger Schulhaus läuft. Wie wird es nur im Winter durch den tiefen Schnee kommen? Gewiß hätten sich in diesem Moment alle unsere Buben zur Verfügung gestellt, die Siebenjährige auf die



Auf dem Rütli.

Höhe hinauf zu kräzen, hatten sie doch spielend den schweren Rucsack und abwechslungsweise Dietlers unvergleichliche, müdigkeitsverschlingende Handharfe über Grimsel, Nägelisgrätli und Furka getragen. — Also wandten wir dem Rütli den Rücken und stiegen den bequemen fünf Fuß breiten Fußpfad hinan, Seelisberg zu, nicht bevor wir von dem herrlichen Waldslecklein, auf dem jezt die schönste Nachmittagssonne spielte, wehmütig Abschied genommen hatten. Burri, der Musiker, nahm nochmals seine marschegeübte Klarinette an den Mund und wir andern sangen laut oder still mit:

"Drum, Rütli, sei herzlich gegrüßet, Dein Name wird nimmer vergeh'n, So lange der Rhein uns noch fließet, So lange die Alpen besteh'n!"

3ur Bundesfeier 1916.

O daß sie zur Weltfriedensseier würde, unsere Bundesseier. Das wird sie nach menschlichem Ermessen diesmal noch nicht werden; sie wird auch dieses Jahr in stiller Resignation, aber auch mit Gefühlen der Dankbarkeit, daß wir noch vom Kriege verschont geblieben sind, geseiert werden. Stärker als se ist unser Friedenswille; nach außen und nach innen. Diesem Willen verleihen die diesjährigen beiden Bundesfeier=Postfarten beredten Ausdruck. Runstmaler Hans Markwalder in Zürich symbolisiert unsere Friedenswünsche für das leidende Europa mit 4 Rindergestalten, die unter dem Zeichen des Schweizerkreuzes den Bölfern draußen die Friedenspalme bringen möchten. Freilich ist es ihnen nicht möglich, ihr kleines Siland, die schweizerische Friedensinsel, zu verlassen; die Mächte müssen selber sich den Frieden geben. Die andere Karte nach dem Entwurf des Genfer Künstlers H. Errestier symbolisiert